

Heyse, Paul: Ein kahles Eiland in der Meereswüste (1872)

1 Ein kahles Eiland in der Meereswüste
2 Von Menschen unbewohnt, da nicht ein Quell
3 Hervorbricht aus dem starren Felsengrund,
4 Der Nahrung böte einem Grashalm nur,
5 Indes die Sonne südlich hohe Glut
6 Herniedersendet. So Jahrtausendlang
7 Stand allgemieden, trostlos, wie verfemt
8 Die Klippe da.
9 Doch heute, wer im Boot
10 Der Insel naht – auf einmal staunend sieht
11 Sein Aug' ein wimmelnd Leben dort am Strand,
12 Wo einst des Todes Schweigen nur geherrscht.
13 Und Grauen wird das Staunen, wenn er sieht:
14 Was dort sich regt, ist schauriger als Tod,
15 Der Wohltat wär' den Unglückseligen,
16 Verdammt zu langsamen Verschmactens Qual,
17 Ein Schicksal, das dem schlimmsten Mörder nicht
18 Verhängt das härteste Strafgesetz.
19 Wer sind
20 Die Jammervollen? Was verbrachen sie?
21 Unschuld'ge sind's, hier grausam eingepfercht
22 Von Menschen, die unmenschlich sind, denn gut
23 Und edel sei der Mensch, indessen sie
24 Vergaßen aller Güte, da es hier
25 Nur Tiere gilt, und für die Folterung
26 Von armen Hunden keine Rechenschaft
27 Zu geben ist am Tage des Gerichts!

28 Wohl! Überhandnahm, nicht zu dulden mehr,
29 Die Hundeplage, die des Sultans Stadt
30 Gemacht zu räudiger Streuner Tummelplatz,
31 Wohl durften endlich ihres Herrenrechts
32 Die Menschen sich bedienen, notgedrängt.

33 Doch dann auch, wenn es Selbsterhaltung gilt,
34 Geziemt Erbarmen. Der Gerechte, heißt's
35 Im heil'gen Buch, erbarmt sich seines Viehs.
36 Und wenn auch der Prophet kein solch Gebot
37 Der Milde seinen Gläubigen eingeschärft,
38 Hat er sein Pferd und seine Katze doch
39 Zärtlich geliebt, und in der Notwehr wohl
40 Hätt' er den scharfen Stahl auch auf ein Tier
41 Gezückt, doch es dem Tode nie geweiht
42 Durch marterndes Verdursten, obdachlos
43 Dem Brand der Sonnenpfeile ausgesetzt,
44 Bis es die Wut befällt und brechend sich
45 Der Blick der schwachen Kreatur, die gern
46 Den Freund im Menschen sieht, verzweiflungsvoll
47 Zu seinem Henker hebt.
48 Wohl ist die Welt
49 Noch heut der Greuel voll, die Menschen auch
50 An Menschen üben. Doch ein letzter Trost
51 Bleibt den Verzweifelnden, wenn übergroß
52 Die Qual ward, mit freiwilligem Entschluß
53 Sie enden, was versagt ist dem Geschöpf,
54 Das ach, vernunftlos, doch nicht seelenlos
55 Sich knechtisch beugen muß dem blinden Recht
56 Des Stärkern.
57 Also in der Zeitung stand
58 Die Mär vom Hundegrab in Oxia.
59 Wohl niemand, will ich glauben, hätt' er auch
60 Für diesen treuen Spiel- und Leidgefährten
61 Des Menschen sonst kein Herz, konnt' ungerührt
62 Die Kunde lesen des Entsetzlichen,
63 Das hier nicht blöde Roheit einzelner,
64 Nein, kalte Staatsweisheit verordnet hat,
65 Zur Schmach dem ganzen Volk, das drein sich fügt.
66 Doch, die es schauernd lasen, fühlten sie
67 Sich tiefer aufgeregt, als wenn sie sonst

68 Von einem Unglück hörten: Daß im Berg
69 Verschüttet wurden arme Häuer, daß
70 Ein Schiff mit aller Mannschaft untersank,
71 Die Pest vieltausend Menschen hingerafft,
72 Was einzig blinder Elemente Schuld?
73 Und keinem fiel es ein, daß täglich hier
74 Ein unerhörter Frevel wird verübt,
75 Den stumm mit anzusehn, das Herzblut ihm
76 Empören sollte? Wirken segensreich
77 In unsrer Stadt und in den Ländern rings
78 Vereine zu gequälter Tiere Schutz,
79 Und geht von keinem, keinem ein Protest
80 Bis hin zum goldnen Horn, da solchen Gräul
81 Zu dulden, dem Jahrhundert Schande macht?

82 Noch will ich hoffen. Doch was kommen soll,
83 Geschehe bald, bevor die Todesqual
84 Des letzten Opfers diese Christenwelt
85 Verklagt, die das Gebot der Liebe kennt,
86 Und doch so lässig übt die heil'ge Pflicht
87 Der Menschlichkeit!

(Textopus: Ein kahles Eiland in der Meereswüste. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/6390>)